

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodan, Bernsbach, Beyerfeld, Sächsenfeld, Schorlau und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Abonnementpreis
incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Dringenslohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiläutern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, der Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hagemann in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Corpusspalt 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 8 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postämter und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 123.

Sonntag, den 16. October 1892.

5. Jahrgang.

Holz-Auktion auf Pfannenstieler Reviere.

In der Mehl'schen Restauration in Aue kommen

Dienstag, den 18. October 1892

Nachmittags 1/2 2 Uhr

folgende am Eisenstein Abth. 3, Hirschberg 4, 5, 6 u. 8, langen Weg 9, an der

Säure 11 u. auf dem Köhnerer Theil 18 u. 19 aufbereitete Hölzer:

6 fichtene Stämme von 10—14 cm Mittendstärke in Abth. 11.,

2450 Nadelholz-Stangen von 2 cm Unterstärke

5750 " " " 3—4 " "

4300 " " " 5 " "

690 " " " 7—9 " "

695 " " " 10—12 " "

235 " " " 13—14 " "

1 Km. hartes u. 7 Km. weiches Astholz in Abth. 11.,

1120 Wellen weiches Reifsig

gegen sofortige Bezahlung u. unter den gewöhnlichen Bedingungen zur Versteigerung.

Fürstl. Schönb. Forstverwaltung Pfannenstiel.

Bekanntmachung.

Da nach § 44 g der revidirten Städteordnung diejenigen Bürger, welche die Ab-
entrichtung von Staats- und Gemeindeforderungen, einschließlich der Abgaben zur Schul- und
Armenkasse länger als 2 Jahre ganz oder theilweise unterlassen haben, von der Stim-
berechtigung bei den Stadtverordnetenwahlen ausgeschlossen, und daher in die Wahlliste nicht
mit aufzunehmen sind, so weisen wir vor Anfertigung der Liste für die gedachten Wahlen
auf diese Bestimmung hin mit der an derartige Restanten gerichteten Aufforderung, ihre
Abgabebüchlein sofort und längstens

binnen 8 Tagen

an unsere Stadtkasse abzuführen.

Aue, am 13. October 1892.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Bekanntmachung.

Die Urliste über diejenigen hier wohnhaften Personen, welche zu dem Schöffen-
und Geschworenenamte berufen werden können, liegt nebst einer Abschrift der betreffenden
Gesetzbestimmungen in der Rathsexpedition eine Woche lang, vom Erscheinen dieser
Bekanntmachung an gerechnet, zu Jedermanns Einsicht aus und kann innerhalb dieser
einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste bei dem unterzeichneten
Stadtrath schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Aue, am 12. October 1892.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Feuerwehr Aue.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß innerhalb der nächsten 8 Tage
eine nächtliche Alarmirung der freiwilligen wie der Pflicht-Feuerwehr stattfinden wird.
Die Mannschaften sammeln am Spritzenhaus bez. Schulhof. Versäumnisse wer-
den bestraft.

Aue, am 13. October 1892.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Eröffnung des Sprechverkehrs mit Schwarzenberg (Sa.)

Am 17. October wird zwischen der Stadt-Sprechverrichtung in Schwarzenberg
(Sa.) und den Stadt-Sprechverrichtungen in Zwickau (Sa.) und Aue (Erzgeb.) der
Sprechverkehr eröffnet.

Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten zw-
schen den genannten Orten beträgt 50 Pfg.

Leipzig, 12. October 1892.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

Walter.

Feuilleton.

Die Armen der Millionenstadt.

Ein Berliner Roman aus der Gegenwart
von M. Palfy.

(Fortsetzung.)

Und dann kamen die Gedanken, immer einer nach dem
anderen, und folterten ihr altes Herz.

Von unten her erscholl das Brausen der Riesenstadt
dampf zu ihren Ohren, welch' ungeheurer, arbeitender
Mechanismus, welche Summe von Menschenkraft und
Menscheneid!

Da mitten darunter schaffte und litt, rang auch ihr Karl,
dessen kleines Glück die Riesenstadt auch schon verschlungen
hatte, denn sie wußte wohl, daß er darbt seit dem letzten
Streik. Und was ihr noch mehr das Herz bedrückte, ihr
Mann, stolz auf seine Tadellosigkeit als „königlicher Be-
amter“, verurtheilte streng die neuen Wege, die Karl ging
und hatte dem „Sozialdemokraten“ sein Haus verboten.

Darum war Wätterchen allein, und sann und sann.
Was war es immer für ein schöner, stolzer, stattlicher
Junge gewesen, ihr Karl. Ein glückliches, träumerisches
Lächeln flog über das weiße Gesicht, als sie daran dachte,
wie prächtig er blos ausgehört hatte als Unteroffizier.
Ja, solche Kinder, wie sie, hatte nicht leicht eine Mutter,
schön, stattlich und klug.

Zu klug, leider! Sie seufzte wieder aus vollem Herzen.
Wie beide wuchsen ihr ja über den Kopf! Und wo möchte
nur die Grette bleiben.

Da, endlich erdachte draußen ein leichter Mädchenschritt
in fliegender Eile, die Eingangstür wurde aufgeschloffen
und Grette stürzte herein.

Sie war eine prachtvolle Blondine mit reichem Haar,
sprühenden Augen und einem offenen, heiteren, vom ersten
Jugendglanz überhauchten Gesicht.

Sie war so auffallend schön und lieblich, daß die Be-
sannenen ihres Mannes ihn wiederholt hatten veranlassen
wollen, Grette zum Theater zu geben, aber der alte, strenge
Mann hatte es nicht erlaubt. Grette sollte malen lernen,
denn sie hatte auch dafür viel Talent.

Einstweilen machte sie sich im Theater heimisch, nähte
sie mit sinken Fingern Märchenstoffe für die Garderobe
des Schauspielhauses, und sah Abends mit glühenden
Wangen auf der Gallerie, um die ewig schönen Liebes-
szenen unserer Klassiker mit durstiger Mädchenseele in sich
aufzunehmen.

Gretchen wollte auf die alte Frau zustürzen und sie in
die Arme schließen.

Aber als diese sich langsam umwandte und sie mit dem
bekümmerten, stillen Gesicht so traurig forschend ansah,
wurde das Mädchen blaß, senkte die Augen und stand ver-
legen still.

Eine bange Pause entstand.

„Gretchen,“ sagte das Wätterchen endlich mit zitternder

Stimme: „wo warst Du?“

Das Mädchen rang nach Athem. „In der Kalkbunde,“

siehe sie endlich hervor.

„Heute?“

Die Angeredete machte eine Bewegung der Scham und
Ungebuld, dann schlug sie plötzlich tieferdröhnend beide Hände
vor's Gesicht und wandte sich ab.

Ein schreckhafter Glanz trat in die Augen der alten

Frau.

Sie sah ihr dunkel, die unheimlich brandende Riesenstadt
begann auch ihr letztes und einziges Kleinod in den Stru-
del zu ziehen. „Was ist geschehen?“ stammelte sie leise.

„Du bleibst jetzt so oft fort. Sage mir, was es ist?“

Das Mädchen schwieg noch immer.

Da trat die alte Frau wankend auf sie zu und sagte

ihre beiden Hände mit beschwörender Kraft.

„Sage mir, was es ist!“ — Du antwortest nicht? Du
wendest Dich ab? Deine Augen sind voll Thränen! Du
bist unglücklich und schweigst. Du hast also kein Vertrauen
zu mir?“

„Mutter!“

„Komm, komm, setz Dich zu mir. So, ganz still,
— ganz still. Es ist ja Platz auf dem Sopha für uns
Beide, Gretchen.“

Das Mädchen lehnte ihren Kopf an die alte treue Brust,
ihre Thränen flossen sanfter, während die alten, runden
Finger der Mutter liebevoll ihre blühenden Wangen strei-
elten.

„Sieh' mal, Gretchen,“ hob die Alte mit banger zitternder
Stimme, die sie vergeblich zu festigen suchte, wieder an.
„Als ich vor fünfundsiebzig Jahren hierher kam aus
meiner kleinen Stadt, da bekam ich vor den vielen Gläu-
bigen, den Menschen und dem Gewimmel einen gewissen
Schreck. Ja, ja, dieses Berlin! Sollte man's meinen!
Und es ist noch viel größer geworden seitdem. Ich habe
immer so das Gefühl gehabt, wer sich hier verirrt, der
kann sich nicht wieder zurecht finden. Es ist ein gar zu
wildes Getümmel. Und so froh war ich immer, wenn ich
oben in meinem Stübchen saß, ganz stille, wie auf einer
Insel. Dann habe ich mir eingebildet, unten tief unten
unter mir, da mag man's Schiffelein zu Grunde gehen
oder die Segel strecken! Als ich diente, da durstete ich näm-
lich mal mit in die Sommerfrische an die See, da habe
ich ganz genau gesehen, wie das ist. Erst ganz klein,
wunder schön und still, man muß hinaus. Aber dann auf
einmal kommt der Sturm und reißt einen hinunter.
Mancher taucht nicht wieder auf.“

Das Mädchen hob die thränenglänzenden blauen Augen
mit schwermüthiger Sehnsucht und schüttelte vergebend
sich den blonden Kopf.

„Wie schön Du bist!“ rief die alte Frau erregt, dann
setzte sie traurig hinzu: „Du schön, viel zu schön!“

Bestellungen
auf die
Auerthal-Zeitung
(No. 663 der Zeitungspreislifte)
für das 4. Quartal 1892
werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.
Expedition der „Auerthal-Zeitung,“
Emil Hegemelster.

Ein Brief des Freiherrn v. Bülow.

Die „A. Z.“ veröffentlicht folgenden ihr zur Verfügung
gestellten Brief des inzwischen am Kilimandscharo gefalle-
nen Freiherrn von Bülow. Der Brief ist datiert vom 7.
April 1892 und lautet:

Vorgestern Abend brach ich vom Kilimandscharo nach
hier auf. Ich reise mit zwei Unteroffizieren, 80 schwar-
zen Soldaten, deren Weibern, Dienern (fast jeder Soldat
hat einen Diener!) und etwa 50 Trägern. Heute mor-
gen am Nashornhügel sah ich das erste Nashorn in der
Freiheit und fünf Minuten später eine Herde Kaffernbü-
ffel die nur 100 Schritt von mir entfernt war. Leider
nahmen mich die Büffel nicht an, denn sonst hätte sicher
heute ihr Fleisch als Festessen dienen müssen. So lassen
wir uns an den Fischen genügen, die der See liefert.
Ich bin also auf dem Wege nach Wonga, um dort eine
Station zu bauen. In sieben Tagen werde ich wohl dort-
hin gelangen. Eben habe ich herausgebracht, daß etwa
eine Stunde vom großen Wasserfall Urkall zu finden ist.
Das ist ein sehr großer Vorteil. Ich werde die Station
so gesund als möglich anlegen, d. h. einen hohen Punkt
ohne Sumpfland aufsuchen.

Vorgestern Morgen kam der Häuptling Mareale und
brachte mir — nach Dschaggabegriffen die höchste Ehre —
einen Tanz zum Abschied. Dabei erschienen die Tänzer
über und über mit rotem Thon beschmiert. Ihr Tanz ist
ein Reihentanz, ein Sehen im Kreis; während die Beine
am Boden ruhen, wird immer mit dem Abjaß aufgestampft
was die Musikler tüchtig anstrengt. Während die Wad-
schaggamänner einen hinten sitzenden Lederkürzel und eine
Art Toga tragen, sind die Frauen und Jungfrauen nur
mit einer Perlenkette um die Hüften bekleidet, an wel-
cher vorn ein besticktes Stückchen Leder befestigt ist. Be-
sonders beliebt ist eine hellblaue Perle von der Größe ei-
ner kleinen Erbse. Diese wird Lokute genannt.

Die Sultane leben meistens in einem mit einer Um-
münnung bzw. einem Steinwall umgebenen Dorfe. Durch
den Steinwall führen Thore von etwa einem Meter Höhe.
Der Sultan wohnt gewöhnlich in einem abgetrennten
Teile des Ortes. Der Ort des Mareale und speziell sein
Privatloft erstreckt sich größter Sauberkeit. Mareales Haus
ist aus Brettern zusammengezimmert, hat einen Fußboden
von Brettern etwa 1/2 Meter über der Erde, Fenster und
Holztüren, Holzthüren usw. Tritt man bei Mareale ein,
so erblickt man an den Wänden Bilder von Tieren und
egyptischen Mädchen, das Bild des Dr. Peters und das
der Engländerin, die vor einiger Zeit nach dem Kiliman-
dscharo reiste.

Die Bretter des Mareale sind bemerkenswert in Be-
tracht ihrer Herstellung. Am andern Rande des Urwaldes
haben Mareales Leute mit ihren erbärmlichen Axten Nie-
senbäume gefällt und an beiden Seiten soviel abgehauen,
bis ein Brett übrig blieb.

Die Banane ist das Hauptnahrungsmittel der Bewohner
des Kilimandscharo. Neben ihr wird auch die Canna-
Kilimandscharo, welche ähnlich der Canna-Indica ist und
deren Knollen ein Stärkemehl enthalten, viel angebaut.
Zwischen den 4—6 Meter hohen Bananen haben die Be-

wohner des Kilimandscharo ihre eigentlichen Höhlen ange-
legt, die als Zufluchtsstätten für Menschen und Vieh und
zu Verteidigungszwecken dienen. Aus diesen verborgenen
Höhlen hervor überfallen sie plötzlich den Gegner, was
Dr. Peters und Kompanieführer Johannes in den Kombo-
Gefechten mehrfach erlebt haben.

Ein schmaler, etwa 1 Meter breiter Pfad führt in die
Tiefe. Die Höhle ist anfangs so eng, daß man nur kriech-
end vordringen kann, erweitert sich dann, verändert die
ursprüngliche Richtung, hat verschiedene Luftzugänge, ein-
nen Kessel, in dem ein Mann aufrecht stehen kann, und
verschiedene Ausgänge, die durch Bananendickicht vollkom-
men verborgen sind. Des Bekanntwerdens dieser Schlupf-
winkel wegen, lieben es die Eingeborenen nicht, wenn man
ihre Felder betritt, die meistens mit Steinwällen abge-
grenzt und alle bewässert sind. Das künstliche Bewässer-
ungssystem am Kilimandscharo ist geradezu großartig.

Außer Bananen und Canna bauen die Eingeborenen
mehrere Bohnenarten und Umibi, eine hirsenförmige Ge-
treideart, die sie zum Bierbrauen benutzen. Doch herrscht
der Brauch, daß sobald ein großer Sultan stirbt, alle un-
ter ihm stehenden Sultane ein Jahr lang nicht Umibi
bauen dürfen. Das heißt also: Trauert und betrinkt euch
während der Zeit nicht. Da der alte Wandara, ein klug-
er und deutschfreundlicher Mann, voriges Jahr gestorben
ist, wagen die meisten Sultane am Kilimandscharo nicht,
Umibi zu bauen. Sterbend sagte Wandara noch seinem
fünfzehnjährigen, halb bildlosen Sohn und Nachfolger,
es mit den Deutschen zu halten. Neeli zeigt sich aber
ziemlich englänferfreundlich.

Es sind hier drei Hauptkultane: Neeli, jetzt Wandara
genannt, in Woschi, Mareale ein häßlicher, kluger, etwa
25 Jahre alter Mensch, der sich bemüht, so viel als mög-
lich Zivilisation zu erlangen und der uns den Platz für
unser Station gegeben hat, und drittens Sinna in Ki-
boscho. Auch Sinna der im Gegensatz zu Mareale über
beträchtlichen Reichtum verfügt, ist noch ein sehr junger
Mann. Er lebt in beständiger Feindschaft mit Wandara
bzw. Neeli. Seitdem Sinna von Major von Wischmann
geschlagen worden ist, — er hat etwa 800 bis 1000 Ge-
wehre, darunter viele Hinterlader, — ist er der beste
Freund der Deutschen. (Hat sich inzwischen geändert.
D. Red.)

Die Sultane am Kilimandscharo sind mit den sich Sul-
tan nennenden, oft so jämmerlichen afrikanischen Orts-
schulzen nicht zu verwechseln. Sie sind aus ganz anderem
Holz geschnitten, treten mit großer Würde auf, haben ab-
solut nichts von der kleinlichen Vettelhaftigkeit der sonsti-
gen Schwarzen sondern zeigen sich wirklich als Herr-
schende. Die Sultane dürfen sich nach Dschaggabegriffen
kein Weib mit Gewalt nehmen, haben aber Gewalt über
Leben und Tod ihrer Unterthanen. Diesen steht es frei
unter Umständen zu einem anderen Sultan zu stehen,
der sie dann nicht austiefert. Ein Wort wird ausgeführt
indem man den Hinterbliebenen 17 Stück Rindvieh, 17
Ziegen und eine Frau, welche dieselben treibt, liefert. Da-
mit ist dann alles erledigt.

Die Dschaggas haben mehr vielleicht als alle anderen
Regerrämme einen Begriff der Gottheit. Sie sagen: es
gibt einen Gott. Er wohnt auf dem Schneegipfel Kipo;
Kipo heißt nach der Stammform Ku-pa — geben, der
Geber der Spender. Der Gipfel ist die höchste Spitze des
Kilimandscharo, ein Krater. Dort also wohnt Gott. Aber
er ist ein Gott, um den man sich nicht viel zu beküm-
mern braucht. Wichtiger ist der Teufel. Ihm wird, wenn
jemand erkrankt, eine Ziege geopfert; ist der Kranke eine
hohe Persönlichkeit, eine Dohse, und das Dohsefleisch darf
nicht gegessen werden. Allerdings giebt es auch Freigei-
ster am Kilimandscharo. Zu ihnen gehört der Sultan
Sinna und viele seiner Leute. Einer der Hauptleute
Sinna's, der mich häufig besuchte, versicherte mir, daß er
die Opferziege aufzupfeien pflege. Dieser Mann sah ganz

genau aus, wie die Figuren auf den altägyptischen Bau-
werken. Mareale sagt seine Vorfahren kämen vom gro-
ßen Fluß im Norden! Die Beschneidung ist allgemein bei
den Dschaggas. Ihre Bewaffnung besteht aus Speere,
Bogen, Pfeilen und kurzem Schwert. Dazu tragen sie
einen Schild aus Büffelhaut, der schwarz-weiß-rot bemalt
ist.

Zwischen den Feldern der Dschaggas fand ich Kaffe-
büschchen wild wachsend; die Leute laufen zwischen diesem
herrlichen Stoff herum und ahnen nicht, was sie daran
haben!

Die Durchschnittstemperatur der Kilimandscharo-Station
ist etwa 16 Grad R., das heißt es ist morgens durchge-
hend kühler, oft nur 4 Grad C. und mittags manchmal
heißer, doch nicht oft. Es wachsen bei der Deutschen Sta-
tion alle europäischen Gemüse, doch nicht wie in Europa,
sondern viel besser. Wenn man z. B. am 1. Januar
eine Erbse legt, so kann man am 28. Februar die erste
Ernte haben. Auf einer Fläche von 36 Quadratmeter
Tomatenbestellung erntete ich einen Kubikmeter Tomaten!
Auch Weizen gedeiht gut, ist von den Deutschen jedoch
noch nicht angebaut worden. Nach den Angaben des
„Indian Agriculturist“ über zum Theilbau geeignete Län-
der dürfte es hierzu kein günstigeres Land geben als den
Kilimandscharo.

Sobald erst einmal die Eisenbahn nach dem Kiliman-
dscharo führen wird, wird die Ostafrikanische Kolonie an
Wert bedeutend steigen.

Es können hier deutsche Bauern mit Erfolg sich an-
bauen; Ostafrika kann Stapelartikel (Thee, Kaffee) auf
den Weltmarkt bringen. Endlich haben Kranke nicht
mehr nötig, den weiten Weg nach Europa zu machen,
sondern können in der Höhenluft des Kilimandscharo ihre
Gesundheit wieder herstellen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 14. Oktober.

— Kaiser Wilhelm ist am Dienstag mittag zum Be-
such des Kaisers Franz Joseph in Wien angekommen und
von demselben aufs herzlichste begrüßt worden. Der Em-
pfang erfolgte unter den üblichen kaiserlichen Ehren. Die
beiden Herrscher begaben sich sofort zu Wagen nach Schloß
Schönbrunn. Mittwoch und Donnerstag finden Jagden
statt, worauf der Kaiser nach Potsdam zurückreist. Dem
Ministerpräsidenten Grafen Taaffe verließ Kaiser Wilhelm
den schwarzen Adlerorden. Den ersten Besuch stattete
der Kaiser der Kronprinzessin-Witwe ab. Am Sarge des
Kronprinzen betete er und legte einen Kranz nieder.

— Der Reichstag wird auf den 22. November einberu-
fen werden, der preussische Landtag auf den 15. Novem-
ber. Die Kosten der Militärvorlage betragen an dauer-
nden Ausgaben 66 1/2 Mill. Mk., an einmaligen Ausgaben
80—90 Mill. Mk. — Der Köln. Ztg. wird bestätigt, daß
die Militärvorlage auf der Tagesordnung der Sonnabend-
sitzung des preussischen Staatsministeriums gestanden und
seitens keines der Minister Widerspruch erhoben hat.

— Von den 84 000 Mk., die als Preise im Distanzritt
verteilt werden, erhalten die Oesterreicher 58 000 Mk., die
Deutschen den Rest.

— Hr. v. Reichenstein, der deutsche Sieger im Wett-
ritt, ist zum Ritterkreuz befördert worden.

— Weitere Kaiserreisen stehen in Aussicht. Kaiser
Wilhelm hat dem ungarischen Kabinettchef einen baldigen,
aber kurzen Besuch in Budapest zugesagt. Die Hofreise
folgt hieraus, der Monarch beabsichtigt, den Vermählungs-
festen des rumänischen Thronfolgers in Bukarest bezu-
suchen und auf der Hin- oder Rückfahrt sich in Budapest
aufzuhalten. — Den Westpreußen nahegehende Offiziere ver-
sichern des Weiteren, der deutsche Kaiser habe von Schön-

„Ach, Mutter,“ sagte Grete verlegen und lächelte.
„Ja, viel zu schön! Das sehen die Männer gern, und
Du bist jetzt so viel draußen!“ schloß sie vorwurfsvoll.
„Warum hast Du denn kein Vertrauen?“
„Ihr würdet es nicht zugeben!“
„Ach! — Wer ist es denn?“
„Er meint es ganz ernsthaft.“
„Wer ist es denn?“
„Doctor Meyer.“
„Doctor Meyer, wo Du einmal genächt hast bei seiner
Mutter, der seinen Frau?“
„Ja!“
„Großer Gott! Gretchen, wie konntest Du bloß —“
„Ach, Mutter, ich habe ihn so lieb! Und er meint es
ganz ernsthaft. Er ist so klug und so gut, er wird Pro-
fessor, Mutter.“
„Um so schlimmer! Grete, wie konntest Du bloß! Wir
sind doch einfache Leute.“
„Ich habe aber was gelernt, Mutter.“
„Wie konntest Du bloß! Und Vater ist so streng.“
„Ach bitte, bitte, sage ihm noch nichts, Hans meint es
ernsthaft. Ganz gewiß, es wird noch alles gut werden!“
„Wie konntest Du bloß, Gretchen mit dem feinen
Manne! Seine Mutter ist ja so reich. Und ein feiner
Mann kann Dich nicht heirathen, wir sind einfache Leute.“
„Wenn er mich aber lieb hat.“
„Ach, wie konntest Du bloß! Er hat ja auch so reiche
Verwandte. Gretchen, wie konntest Du bloß?“
„Mutter, sei doch gut! Du machst mir ja das Herz
schwer. Ich kann doch nichts dafür. Wir haben uns so
lieb, so lieb, ach, Mutter, ich habe nicht gedacht, daß man
einen Menschen so lieb haben kann.“
„Wie lange ist es denn her?“
„Wir Wochen!“

„Seit Du dort genächt hast?“
„Ja!“
„Ach, Gretchen, wie konntest Du bloß! Und der Eiskalter,
der Ludele, der meint es so gut. Es ist solch' ein lustiger
Mensch, er hat sich was gespart. Und Du hättest auch
eine gute Aussteuer bekommen.“
„Mutter!“
„Na ja, ich weiß schon. Der ist Dir nicht fein genug.
Aber Gretchen, die Feinheit nützt nichts. Das habe ich
auch gemerkt. Als ich noch diente, da konnte ich mal so
nein meinen Herren haben. Aber er hätte mich doch nicht
gepeinigt, — nein, nein, das können diese feinen Leute
nicht! Und da habe ich mich zusammen genommen und
bin in einen anderen Dienst gegangen, weit weg von ihm.
Ich habe lange Jahre an ihn gedacht, aber ich blieb ein
ordentliches Mädchen und stehst Du, es war gut so. Als
ich älter war und mir was gespart hatte, da kriegte ich
Deinen Vater. Der hatte hier die schöne Stelle in Berlin
am Theater und die hat er noch. Da haben wir ganz
schön gelebt. Und Karl und Du, Ihr seid alle Beide
groß und tüchtig geworden, nur mit der Feinheit, Gretchen,
damit ist es nichts, das bringt uns keinen Segen.
Ach, wie konntest Du bloß!“
„Mutter, hör' auf, bitte, bitte, Du denkst es Dir auch
zu schlimm! Vater ist doch ein geachteter Mann und wir
haben immer das Unsere gehabt.“
„Aber seine Leute haben seine Verwandte, geben seine
Gesellschaft.“
„Hans sagt, ich passe in die feinsten Kreise.“
„Ja wohl, mag sein, und wenn er Dich liebt, dann
sagt er so. Aber wir paffen nicht hinein. Dein Vater
und ich, Dein Bruder und auch die Marie nicht. Wir
sind einfache Leute. Du hast Dir immer den Schnid-
sack angezogen im Theater, und das war nicht gut.

Denn einen feinen Mann kriegst Du doch nicht, er kann
Dich nicht heirathen, und wenn er es noch so gut meint.
Denke an mich, Gretchen, es bringt kein Glück!“
„Mutter?“
„Was?“
„Hans frug mich, ob er einmal mit herauskommen dürfe.
Er wollte sich vorstellen!“
„Hierher? Ach Gretchen, wie konntest Du bloß! Und
die alte Frau sing erregt an, umherzutrippeln, wuschte die
Stühle mit der Schürze ab, glättete diese wieder, blies
den Staub von der Commode und sah unruhig und erregt
nach der Thür.
„Er ist wohl schon draußen?“ fragte sie argwöhnisch.
Das Mädchen lachte leise an, so bang ihr auch um's
Herz war.
„Nein, Mutter, er ist nicht draußen,“ antwortete sie
wieder ernst werdend. Aber er will kommen, wenn Ihr
es erlaubt, d. h. wenn Ihr nichts dagegen habt. (Er ist
so gut. Und wirklich, Mutter, er meint es ernst.“
„Mag sein. Aber denke an mich, die alte Frau. Es
ist nicht möglich, daß er Dich nimmt. Denke an mich!“
„Du erlaubst es?“
„Ich will mit dem Vater sprechen.“ „Ach!
Es muß sein Kind. — Grete, wie konntest Du bloß!
brach sie noch einmal jammernd aus. „Aber die Suppe
ist ganz kalt geworden, und Du hast noch nichts gege-
sen! — Bleibst Du heute Nachmittag zu Hause?“
„Ja,“ kam es zögernd von den Lippen des Mäd-
chens.
„Bleibe da, bitte, ich will heute mal nach der Marie
sehen, wie es ihr geht, und nach Karl.“
„Gehe nicht, Mutter!“ rief das Mädchen erschrocken.
„Warum?“
(Fortsetzung folgt.)

brunn aus an den Oberst seines in Ungarn liegenden Husarenregiments ein herzliches Glückwunschkreiben anlässlich des Sieges Starhemberg's im Distanzreit gerichtet. In dem Briefe wurde die Hoffnung auf eine baldige Besichtigung des Regiments ausgesprochen.

Die Choleraanrichten lauten andauernd günstig. In Hamburg wurden am Mittwoch konstatiert 10 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Altona 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle.

Orient.

Die Königin Natalie von Serbien lässt sich in Nischen, in Bessarabien, ein großartiges Schloss erbauen. Ihre Güter liegen in der Nähe.

Die dieser Tage eröffnete Strecke der Eisenbahn Jaffa-Jerusalem ist schon vor 30 Jahren durch einen preussischen Ingenieursoffizier vermesselt worden. Viele Sachkundige bezeichnen aber auch jetzt noch den Bau als verfrüht, denn die Einfuhr nach Jaffa ist nur schwach und aus Jerusalem ist wenig zu holen, außer Steine. Nachteilig für den Verkehr ist noch obendrein, dass in Jaffa kein Hafen ist, im Winter die Segelschiffe garnicht ankern und die Dampfschiffe selbst bei nur etwas hoher See nur die Post abgeben können und dass die Station in Jaffa eine gute halbe Stunde von dem Zoll, dem Ausschiffungsplatze entfernt ist, und in Jerusalem der Bahnhof ebenfalls eine halbe Stunde von der Stadt gelegen ist. Der Fahrweg vom Hauptthor Jerusalems bis zur Station ist noch dazu sehr beschwerlich, weil derselbe stark bergab und bergauf geht. Die Eisenbahnfahrt nach Jaffa dauert drei Stunden, die Fahrt heraus vier Stunden. Mit guten Pferden kann man zu Wagen in sechs Stunden in Jaffa sein, mit Kameelen noch rascher.

Frankreich.

Die französische Republik hat nach amtlichem Bericht seit dem Jahre 1871 15 Milliarden 368 Millionen Franks für Militärausgaben ausgegeben.

Die Cholera, die in Paris fast ganz erloschen ist, ist nunmehr in Marseille aufgetreten. Man ist nicht ohne Beforgnis, denn diese große südfranzösische Hafenstadt ist ein verächtlicher Seuchherd.

Die Pariser Regierung tritt in sehr verständiger Weise den tollen Behauptungen der dortigen Zeitungen entgegen, dass den Dahomeern von deutscher Seite Geschütze und Munition geliefert worden seien. Sie führt aus, die deutsche Reichsregierung habe in dieser Beziehung alles gethan, was in ihren Kräften stand, und Waffenlieferungen seien auch von französischen Firmen aus Lyon erfolgt. Wöllig erfunden sei die Meldung, dass bei den Kämpfen in Dahomey Krupp'sche Granaten gefunden seien, da ja die Firma Krupp gar keine Geschosse fabriziere.

Spanien.

Die Feier der Entdeckung von Amerika wird mit besonderer Pracht begangen. In Quedva, wo die Regentin persönlich den Festlichkeiten beivohnt, nahmen dieselben einen glänzenden Verlauf. Schiffe aller Nationen waren vertreten, das deutsche Reich durch die „Prinzeß Wilhelm“.

Die Enthüllung des Columbusdenkmals hat vor der königlichen Familie, dem diplomatischen Korps und der Admiralität und den Stadtkommandanten der fremden Gesandten sowie einer unzähligen Volksmenge stattgefunden. Der Erzbischof leitete im Verein mit mehreren Bischöfen die Zeremonien. Dem Nachkommen des Columbus dem Herzog Veragua, verlieh der König den Orden des Goldenen Vlieses. Eine allgemeine Amnestie für alle wegen Pressevergehens Verurtheilte ist erfolgt. Der Tag soll auf Bestimmung der Königin fortan als Nationalfesttag gefeiert werden.

Amerika.

Am 12. Oktober, vor 400 Jahren wurde Amerika entdeckt. In Neuyork finden schon seit Montag Festlichkeiten statt. Ein viele Tausende zählender Zug von Schu-

lerna der Newyorker Schulen und höheren Bildungsanstalten bewegte sich an diesem Tage durch die auf das Prachtvolle geschmückten Straßen. Der Vizepräsident der nordamerikanischen Union, Morton, ließ den Zug an sich vorbeiziehen. Auf den in den Straßen errichteten Tribünen hatten Tausende von Mädchen Platz genommen, die so gefesselt und verteilt waren, dass sie die Sterne und Streifen des Unionsbanners darstellten.

Die Festlichkeiten fanden am Dienstag in einer Flottenschau ihren Fortgang, an welcher auch zahlreiche fremde Schiffe teilnahmen.

Australien.

Melbourne feiert heute sein 50jähriges Bestehen. Im Jahre 1842 kennzeichnete die Blockhütte eines Ansehlers den Platz, wo sich heute eine prächtige Stadt mit einer halben Million Bewohner ausdehnt. Die Stadt verdankt ihr Wachstum der Entdeckung der Goldfelder, und dank dem Ueberflus an Gold ist sie die reichste, aber auch die teuerste Stadt der Welt geworden. Die Arbeitszeit ist allgemein die Ständige, die Löhne sind sabelhaft hoch. Aber ebenso groß ist die Unzufriedenheit. Arbeitsstellen sind an der Tagesordnung.

Bermischtes.

Am 12. Oktober kam der Jupiter, der prachtvolle weiße Stern am Osthimmel, in Erdnähe. Er erreicht die scheinbare Größe von 46 Bogensekunden, während er dann, wenn er am weitesten von uns entfernt ist, nur unter einem Winkel von etwa 31 Sekunden erscheint. Er steht mit Erde und Sonne in einer geraden Linie, steht also um Mitternacht hoch am südlichen Himmel und bildet wegen seines glänzend weißen Lichtes die schönste Erscheinung unter den Sternen. Bekannt ist wohl, dass er vier Ringe besitzt, von denen der kleinste noch immer größer, als unser Mond ist, und der größte derselben noch immer kleiner bleibt. Ein gutes Auge würde gegenwärtig diese Ringe ganz wohl sehen können, wenn sie nicht in unmittelbarer Nähe des Hauptplaneten ständen und von dessen Glanze weit überstrahlt würden. Aber sie erlassen vor ihm, wie ein Fingerring in der Nähe des Vollmondes. Die große Nähe des Jupiter hat nun bereits zu einer neuen Entdeckung geführt. Von Professor Barnard ist auf der Mount-Hamilton-Sternwarte in Kalifornien ein fünfter Mond Jupiters entdeckt worden. Derselbe erscheint als Stern 13. Größe und bewege sich innerhalb der bisher bekannten in etwa 17 Stunden 38 Minuten um den Hauptstern.

Mit dem kürzlich erschienenen ersten Hefte des neubegonnenen Jahrgangs tritt die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in das Schwabenalter ein. In dem langen Lauf der Jahre, die nun hinter ihr liegen, hat die so allgemein beliebte Familienzeitung alles abgestreift, was ihr etwa noch könnte als Unvollkommenheit ausgelegt werden; aber trotz der mannigfaltigen Erfahrungen des Alters hat sie sich doch die ganze unverfälschte Frische der Jugend bewahrt und tritt nun wieder mit reichen Gaben ihren treuen Lesern und Abonnenten entgegen, ein deutsches Familienblatt im wahren Sinne des Wortes, welches nicht nur eine Zierde für den Bücherisch eines jeden Hauses, sondern auch eine gute Freundin und Beraterin ist, zu der selbst die gewandte Hausfrau nicht selten ihre Zuflucht nimmt. Dass die „Illustrirte Welt“ aber ihr Hauptaugenmerk darauf richtet, für ihre Leser eine Quelle gediegener und spannender Unterhaltung zu sein, das beweisen die beiden in dem ersten Hefte beginnenden Romane. Der erste „Zwischen Lipp und Webersand“ von Georg Hdder ist ein Kriminalroman von fester Spannung aus dem heutigen Leben der deutschen Reichshauptstadt, während der zweite, „In der Schloßmühle“ von L. Richter, die Leser in den Harz führt und

in ausgezeichneter Weise den Gegensatz zwischen dem idyllischen Landleben und dem bewegten Treiben der Großstadt schildert. Das natürlich die anderen kleineren Gaben nicht nachsehen, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Alles in allem genommen ist der Beginn des neuen Jahrgangs ein vortrefflicher, und das, was er in diesem ersten Hefte verspricht, auch in den späteren halten wird, davon kann sich ein jeder überzeugen, wenn er für den unglaublich billigen Preis von 30 Pfennig pro Heft auf die „Illustrirte Welt“ abonniert.

(Gemeinnütziges.) Es ist — gelinde gesagt — als eine Unsitte zu bezeichnen, wenn Schorlen-Fabrikanten als Zugmittel ihren Fabrikaten Bilder, Köpfe, Taschentücher u. dgl. Dinge mehr begeben. Das der Consument immer derjenige ist, der die Kosten trägt und obendrein sehr oft noch ein schlechtes Fabrikat bekommt, ist ganz selbstverständlich. Um so mehr ist es mit Freuden zu begrüßen, wenn aus der Industrie selbst heraus gegen eine solche Unsitte Front gemacht wird.

Die weit und breit bekannte renommierte Firma Krause & Co. in Nordhausen ist es, die bei Einführung ihres nach eigener Methode hergestellten Nordhäuser Kraft-Schorlens ausdrücklich erklärt, nicht durch oben erwähnte Kunststücke die Einführung ihres Fabrikats erzwingen zu wollen, sondern es sich zum Grundsatz gemacht hat, für wenig Geld etwas Gutes zu liefern. Wünschen wir ihr zu ihrem Unternehmen Glück!

Kirchen-Nachrichten von Aus.

Sonntag, den 18. Okt. Dom. 18. p. Trin., Vorm. 1/9 Uhr Beichte. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Predigt: Matth. 10, 17—22. P. Kaiser. Kollekte für Kirchensaufwand. Nachm. 1/2 2 Uhr Missionsstunde. Hiltgeisel. Cuius. Abends 8 Jünglingsverein. Montag, Abends 1/2 9 Uhr Bibelstunde im evang.-luth. Männerverein.

Kirchennachrichten für Altklein-Jelle.

Am 18. Trinitatissonntage vorm. 1/9 Uhr Beichte. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit heil. Abendmahl. Einweisung des neugewählten Mitgliedes des Kirchenvorstandes. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Chemischer Marktpreis,

vom 12. Oktober 1892.

Pro 50 Kilo.

Weizen russische Sorten, Mt.	8,40 bis Mt.	8,80
„ poln., weiß u. bunt,	„ „ „	„
„ sächs., gelb u. weiß,	8, „ „	8,25
Roggen preussischer	7,50 „ „	7,50
„ sächsischer	7,35 „ „	7,20
„ russischer	„ „ „	„
Drangerste	7,35 „ „	9, —
Futtergerste	6,65 „ „	7, —
Hafer, sächsischer	7,75 „ „	8,10
„ preussischer	„ „ „	„
Koch-Erbfen	10,50 „ „	11, —
Mahl- u. Futter-Erbfen	8,50 „ „	8,75
Hou	3,65 „ „	4,45
Stroh	2,80 „ „	3,20
Kartoffeln	3, — „ „	3,20
Bu.ter, pro 1 Kilo	2,40 „ „	2,95

Ganz seid. bedruckte Foulards Mt. 1.35 bis 7.25 p. M. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mt. 1805 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. porto u. zollfrei. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Anzeigen.

Landw. Schule zu Annaberg.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt am 25. October d. J. vormittags 10 Uhr in den Räumen des alten Bürgerschulgebäudes.

Anmeldungen hierfür nimmt der unterzeichnete Director entgegen, der auch für passende Unterbringung der Schüler Sorge tragen wird.

Dr. Carl Petermann, Director.

Wohnung: Scheibnersstraße 18.



Stollberger Sparkernseife,

beste und sparsamste Hausseife,
das Pfd. 30 Pfg.,

Terpentin-Schmierseife,

das Pfd. 25 u. 30 Pfg.,

empfehlen

Aue Markt. Erler & Co.

Bettfedern

in verschiedenen Qualitäten, sowie

fertige Betten u. Bettdecken

in verschiedenen Größen, empfiehlt in solider Waare und zu den billigsten Preisen.

Aue.

August Seher.



Geehrte Hausfrauen!

Kaufen Sie den allein ächten

Bayerischen Ritter-Caffee

anerkannt bester und daher billigster Caffee-Zusatz
Geehrte Hausfrauen! Gebet Acht! denn meine Packung
wird nachgemacht und sind nur solche Paquets ächt, welche
mit dem „Ritter Georg“ versehen sind.

In allen Handlungen zu haben.

Georg Jos. Scheuer,

Fürth in Bayern.

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist die vortheilhafteste für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. Die gänzlichste Aufnahme, die unsere Elfenbeinseife beim Publikum findet, ist der beste Beweis für die Güte derselben. In Stücken à ca 125 Gramm nur 10 Pfennige. Erste und alleinige Fabrikanten der echten Elfenbein-Seife mit Schutzmarke „Elefant“

Günther & Haufner in Chemnitz.

Aue, Markt 30. **Clemens Hammer**, Aue, Markt 30.

Spezial-Geschäft

der Damen-Hut-Branch.

Hierdurch erlaube ich mir, auf mein reich assortirtes Lager in **Garnirten und ungarirten Hüten, Putzartikeln**

u. s. w.,

mit dem ergebenen Bemerken aufmerksam zu machen, daß **sämmtliche Neuheiten**, welche in dieser Saison eine maßgebende Rolle spielen werden, eingetroffen sind!

Preise infolge baarer Cassaeinkäufe beispiellos billig!

Sonntags von 11 bis 4 Uhr geöffnet.

Gewerbeverein Aue.

Im Laufe des nächsten Monats sollen die Zinsen von der bei dem Gewerbeverein bestehenden **Faltanstalt** an einen früheren Schüler der Fortbildungsschule, welcher sich gegenwärtig behufs weiterer Ausbildung auf einer gewerblichen Fachschule befindet, vergeben werden.

Bewerber wollen sich schriftlich und unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis 31. Okt. beim Unterzeichneten melden.

Aue, am 13. Okt. 1892.

Der Vorstand des Gewerbevereins Aue.
Paul Maentler.



Privilegierte Schützengilde Aue.

Sonntag, den 16. Oktober a. c. findet unser diesjähriger

Schützen-Einzug

statt, verbunden mit Königsweibenschießen und Abends 1/28 Uhr Festtafel und Ball, wozu alle Mitglieder zu zahlreicher Theilnahme aufgefordert

Der Vorstand der Privil. Schützengilde zu Aue.
G. Rudorf.

Militärverein Aue.

Abfahrt zu der Sonntag, den 16. Decbr. a. c. in Schönhalde stattfindenden Bezirksversammlung mit dem Mittags 11 Uhr 36 Minuten nach dort abgehenden Personenzuge.

Kege Theilnahme erwünscht.

Der Vorstand.

Nächsten Montag, den 17. October soll im hiesigen Schützenhaussaale ein neuer

Extra-Tanz-Cursus

eröffnet werden, und wollen sich geehrte Herren und Damen, welche geneigt sind, sich an demselben zu betheiligen, Abends 8 Uhr gütigst dortselbst einfinden.

A. Kiebling.

Von der Reise zurück.

Dr. Sonnenkalb

Spezialarzt für Chirurgie, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.
Privat-Klinik.

CHEMNITZ, Innere Johannisstrasse 24.

Wer Caf. u. Schankwirtschaften u. s. w. oder Branntw.-handel gern betreiben oder kaufen will, der schreibe wegen leichter Erlangung der ex. concess. Koncession nur sofort an H. Lorenz in Rodewisch i/S.

Keine Zugabe

von Bildern, Löffeln u. wird auf unseren anerkannt guten Nordhäuser Kraft-Sichorien gewährt, hingegen kostet derselbe nur den halben Preis.

Für **5** und **10** Pfg. ein ansehnliches Paket u. eben so gut wie andere Sichorien-Marken, welche das Doppelte kosten.

Wäge sich jede sparjame Hausfrau durch einen **Probe-Einkauf**

überzeugen. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Man achte genau auf die Schutzmarke u. unv. Firma **Krause & Comp., Nordhausen a. S.**

Billig und reell!

liefert alles je 2 Pfd. netto überallhin portofrei pr. Nachnahme.

Eisrahm-Softasfelfutter in täglich frisch mit Eisverpackung	Mk. 7.50
Rogh u. Backbutter, prima	" 7.50
Schleuderhonig, hell u. hart	" 5.-
Blumenhonig, ff. Tafel-sortie	" 5.26
1 1/2 Pfd. Butter	" 6.25
1 1/2 " Honig	" 6.25

B. Freundmann
in Ronasteryholla (Galizien).

Druck und Verlag der „Auer Zeitungsdruckerei (Emil Hegemeister) in Aue.

Gummistempel

für Behörden, Geschäftsleute und Vereine besorgt billigst die „Auer Zeitungsdruckerei.“

Postschule Leipzig.

Prosop. frei d. Dir. Weber, Solomenstr. 25.

Das photographische Atelier von

L. Linke

empfehlst sich zur Anfertigung von Photographien in jeder gewünschten Ausführung bei schneller Lieferung und billigen Preisen

Duquod v. 4 Mk. 50 Pf. an.

Anwesend im Atelier Zelle, Bahnhofstr.:

Jeden Sonntag und Montag bis mit einbrechender Dunkelheit.

Zähne

werden gezogen, plombirt, schmerzlos eingeseht und gereinigt von

Carl Wehner, Aue, Bahnhofstraße.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände und Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.

Adler-Apothek, Frankfurt a. Main.

Für die Herren Hoteliers!

Wein- u. Speisekarten

in moderner Ausführung liefert schnell und billig die

Auer Zeitungsdruckerei (E. Hegemeister), Aue, Marktstraße.

Weide-Butter,

hochfeinste, ostpreussische Tafelbutter, 5 Kilo-Päckchen etc. Nachh. 8.- Mk. empfiehlt Arno Ross, Tilsit, O.-Pr.

20 Geldschränke,

neu, ein- und zweithür., feuer- und diebstahlsicher garantiert, hat spottbillig zu verkaufen

Paul Westermann, Nähmaschinenhdl.

Magdeburg, Gr. Marktstr. 18.

Eine sehr geräumige

halbe Etage

bestehend aus 4 Piecen mit verschlossenen Vorjaal ist sofort oder später preiswerth zu vermieten.

J. C. Gerstner,
Reichsstraße 49 SS.

Hohe Provision

erhalten Kaufleute, Agenten, Reisende bei dem Verkauf von Beereneisen. Offerten sind unter „Wein“ an den „Zwillingendank“, Chemnitz zu senden.

Vermählungs-, Verlobungs-, Trauerbriefe, Entbindungs-

Anzeigen, Familien-Einladungen

liefert in eleganter Ausführung die Auer Zeitungs-Druckerei.

Entlaufen

sind 2 Gänse, bitte gegen Ablösung abzugeben b.

Germann Esh.

Mittelstraße 48 Z.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Wirtschaftserinnen, Verkäuferinnen, Stuben-, Haus- und Stüchennädchen, Mädchen für Landwirthschaft

empfehlst mit guten Zeugnissen

Agnes Sch. i. d. wohnh. Schwarzenbergerstr.